



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Mgugu, der Sohn des Mantshonga Mncadi

---

## Mgugu, der Sohn des Mantshonga Mncadi

(Fortsetzung)

**A**uf einen Wink Mantshongas schlüpfte ein Weib aus der nächsten Hütte mit einer Strohmatte. Sie breitete dieselbe vor der Schwester auf dem Boden aus und zog sich dann eiligst wieder zurück. Die Schwester ließ sich auf die Matte nieder, und Mantshonga setzte sich auf einen großen Stein — ein solcher dient meistens diesen schwarzen Gebietern als Thron — jetzt begann die bedeutungsvolle Unterredung:

„Kuluma 'nkosazana (Sprich, Herrin)!“

„Dein Sohn macht mir viele, viele Freude, 'nkosi (Herr), durch seinen ausgezeichneten Fleiß hat er schon vieles, sehr vieles gelernt, aber er wünscht noch mehr zu lernen. Wir wollen seiner Lernbegierde entgegenkommen und ihn etwas Großes, recht Großes lernen lassen. Etwas, das selbst nur wenige Weiße können. Er wird ein so großer Herr werden, daß seine Stammesgenossen mit Ehrfurcht zu ihm aufschauen.“

„Wird er aber dann mit seinen Kenntnissen auch mir Nutzen und Segen bringen?“

„O gewiß, dir und deinem ganzen Stamme wird er Nutzen und Segen bringen, einen Segen und eine Hilfe, so groß, daß du das jetzt noch gar nicht begreifen kannst. Zu diesem Zwecke muß aber dein Sohn petshya (über das Meer) gehen. Diese Reise kostet viel Geld, doch wird für deinen Sohn gesorgt. Und drüben, im Lande der Weißen wird es ihm sehr gut gehen. Er wird in einem schönen, großen Hause wohnen, bekommt Kleider und gutes Essen. Er darf den ganzen Tag lang lernen. Weiße Männer werden ihm Unterricht geben in vielen, vielen Dingen. Doch bis er das kann, was er lernen muß, um nachher dir und deinem Stamme großen Nutzen schaffen zu können, dazu wird er mehrere Jahre brauchen. Dann aber wird er wieder zurückkommen, du wirst ihn wieder sehen, deinen lieben Sohn, deinen Edelstein. Sein Wiederkommen wird Freude und Glück für dich sein. Willst du, daß wir deinen Sohn und dich so glücklich machen?“

Plötzlich erschallt von den umliegenden Hügeln Kriegsgesang. Viele Männer und Jünglinge hatten sich dort versammelt, als sie gewahr wurden, daß fremde Besucher sich Mantshongas Kraal näherten. Auf ein Zeichen wartend, lagen sie dort im Grase versteckt. Ein Jüngling, welcher die obige Unterredung abgelauscht hatte, gibt nun das Zeichen. Jetzt schwingen sie singend ihre Assegais und der Boden dröhnt von ihren wilden taktmäßigen Tritten. Sie bilden einen Kreis, um keinem Flüchtling Raum zu geben. Diesen Kreis wollen sie beim Heransturme enger und enger ziehen, bis sie die feindlichen Ein-

dringlinge erreicht haben, um sie dann mit wilder Lust zu durchspießen. — Die Schulknaben zittern.

„Iulani, izinuja (Still, ihr Hunde)!“ gebietet jetzt Mantshonga mit einer Donnerstimme, und sofort hört der wilde Lärm auf. Die Schulknaben atmen wieder auf.

„Ngugu, mein Kind“, sprach jetzt der schwarze Mann mild und gerührt, „bist du wirklich entschlossen, petsheya (über das Meer) ins Land der Weißen zu gehen?“

„Ja, Vater, und ich bitte um deine Erlaubnis dazu“, antwortete Aloysius herzlich bittend.

„Gut, so gehe, mein Sohn, aber komme wieder, und dann verdiene viel, viel Geld für mich. Und jetzt geh, treib eine gute Kuh herein, melke sie und gib deiner guten Herrin hier die Milch zu trinken.“

Aloysius erquickte alle seine Begleiter mit der köstlichen Milch, und nun mußte er von seiner Mutter Abschied nehmen; das gab einen harten Kampf. Mamncadi war das Großweib (erste Weib) Mantshongas. Sie hatte schon viele harte Zeiten durchlebt. Lange Jahre war sie sogar mit dem Ausfaze behaftet gewesen, der von ihren Fingern und Zehen nur kurze Stumpen übrigließ. Merkwürdig ist, daß bei ihr der Ausfaze wieder aufhörte. Aloysius meinte, das habe sein Vater mit seinen Medicinen zustande gebracht, denn er sei ein großer Doktor. Noch merkwürdiger ist, daß keiner der Angehörigen angesteckt wurde. Aloysius war das letzte Kind der Mamncadi und daher ihr Liebling, ja sie war es, die ihm den Namen Ngugu (Edelstein) gab. Als er ihr nun sein Vorhaben mitteilte, warf sie in wildem Schmerz die Kuhläute von sich, womit sie bedeckt war, gebärdete sich wie eine Verzweifelte und stimmte das bei den Kaffern übliche Totengeheul an. Das gab den rohen Männern und Burschen, die noch immer im Grase lagen, wieder Anlaß zum Ausbruch. Sie wiederholten ihren vorigen Kriegslärm, wurden jedoch von Mantshonga gleich wieder zum Schweigen gebracht.

„Musa ukukala 'Ma (Weine nicht, Mutter)“, sagte Aloysius jetzt sehr zärtlich zu der noch immer sich rasend gebärdenden Mutter. Dein Schmerz wird in Freude verwandelt werden. Siehe, diese weiße Frau hier wird jetzt öfter zu dir kommen und dir immer gute Nachricht von mir bringen.“ — Mamncadi beruhigte sich und warf der Schwester einen freundlichen, vertrauensvollen Blick zu.

Bald nach diesem für Aloysius so opfervollen Tage trat ein Missionar seine Reise nach Rom an und nahm den braven Aloysius mit in die Ewige Stadt, wo er im Kollegium der Propaganda seine Studien begann. Die Schwester tat, wie der scheidende Sohn seiner Mutter versprochen hatte, und besuchte dieselbe öfters. Bei dieser Gelegenheit erzählte sie der alten

Heidin von Gott und seiner Güte. Schon beim ersten Besuche zeigte sich letztere, die sich bei der Abschiedsszene so zornig gebärdet hatte, so willig, daß sie gerne der Schwester ihre Um Schlagdecke überreichte, welche sie mit langen Stichen rasch in ein Kleid umwandelte. Beim nächsten Besuch wurde Mamncadi mit einem neuen Kleide beglückt. Nachdem die Schwester das alte Mütterchen einigemal besucht hatte, wurden auch die Kinder, deren es in dem großen Kaffernkraal gar viele gab, zutraulich. Sie waren ohnehin gewohnt, viel beim Großmütterchen oder respektive Urgroßmütterchen zu sitzen, denn sie wußte gar interessante Geschichten zu erzählen. So saßen sie auch jetzt im Kreise um sie herum und horchten gespannt auf das, was die weiße Frau erzählte. Die Samenkörnlein der christlichen Religion fanden in den jungen Herzen gutes Erdreich und trugen nach Jahren herrliche Früchte.

Die gute Mamncadi wurde bald nach Beginn des Unterrichtes von einer gefährlichen Krankheit ergriffen, und so beeilte sich die Missionschwester, dieselbe genügend auf die heilige Taufe vorzubereiten. Dann kam ein Priester und taufte sie auf den Namen Maria. „Dein Schmerz wird in Freude verwandelt werden“, hatte Aloysius beim Abschied gesagt. Das Mütterchen erinnerte sich an ihrem Taustag dieser Worte, und sagte wiederholt: „Jetzt ist erfüllt, was mein lieber Sohn Mgugu gesagt hat. Ngijajabala (Ich freue mich), ich bin glücklich.“ Sie starb in der seligen Hoffnung, den Sohn einmal im Himmel wiederzufinden.

Bald nachdem Gott das alte Mütterchen des schwarzen Priesterkandidaten in den Himmel genommen hatte, wurde die Schwester auf eine andere Missionsstation versetzt, fünfzehnhundert Meilen weit entfernt von ihrem ersten Missionsfelde Maryvale. Der Missionar, welcher die Mission dort begonnen und mit so großem Erfolge geleitet hatte, wurde früh zum Empfange seines Lohnes in die Ewigkeit gerufen. Andere eifrige Missionare und Missionschwester setzten die Arbeit in Maryvale fort.

Als der neugeweihte schwarze Priester nach 9jährigem Studium von Rom zurückkam, wurde er mit Freude und Jubel auf der Missionsstation Maryvale empfangen; da fand sich zur schönen Empfangsfeier auch sein greiser Vater Mantshonga ein. Zum erstenmal erhob der junge Priester seine Hand, um der vor ihm knienden Schar aus dem Zulustamme den priesterlichen Segen zu spenden. Da sah er auch seine andern Mütter, nämlich die Weiber seines Vaters — seine Brüder, Schwestern, Neffen und Nichten — alle ganz umgestaltet an Leib und Seele. Als Aloysius nach Rom abreifte, gingen sie alle noch nackt oder bedeckten sich spärlich mit schmutzigen, übelriechenden Kuhhäuten.

(Schluß folgt.)